

Gaukönigshofen

Von zwei Kirchen eingerahmter Hauptort im Ochsenfurter Gau

Ortsgeschichte

Im Jahr 741 wird Gaukönigshofen erstmals zu einem für Franken sehr frühen Zeitraum genannt. Der Ort erscheint als Teil der Ausstattung für das neu gegründete Bistum Würzburg. Der einstige Königshof mit der Nikolauskapelle entwickelte sich zum Kern einer Niederadelsherrschaft, während um die neue Kirche die erste Pfarrei im Ochsenfurter Gau entstand. Darüber übte seit 1326 die Prämonstratenserabtei Oberzell das Patronatsrecht aus. 1481 übernahm die Dorfherrschaft im hiesigen Teil das Hochstift Würzburg.



Gegenüber der Kirche steht das sogenannte Doktorhaus, das Bürgermeister Franz Breunig 1906 in Auftrag gab. Die außergewöhnliche Architektur geht auf den Nürnberger Architekten Joachim Lämmle zurück. Hier wurde ausnahmsweise auf dem Land in städtischem Stil gebaut.

Schutzengelkirche



Es ist eine besondere Herausforderung, diesen Engel unter den über 100 vorhandenen Himmelsboten zu finden.

Die den Ort bekrönende Schutzengelkirche, auch „Dom vom Gau“ genannt, ist aufgrund der reichen Ausstattung, darunter über 100 Engelsfiguren, ein kulturhistorischer Höhepunkt.

Der Rohbau wurde 1724-30 unter Fürstbischof Christoph Franz von Hutten im Barockstil von den beiden Tiroler Baumeistern Matthias Kolb und Christian Schneller erstellt.

Die prachtvolle Kanzel von Johann Georg Auwera, drei reich ausgestattete Altäre und vergoldeter Stuck an Wänden und Decke sowie das Deckengemälde von Johann Andreas Urlaub machen den Dom zu einem Himmel auf Erden. Das große Thema der Kirche sind die

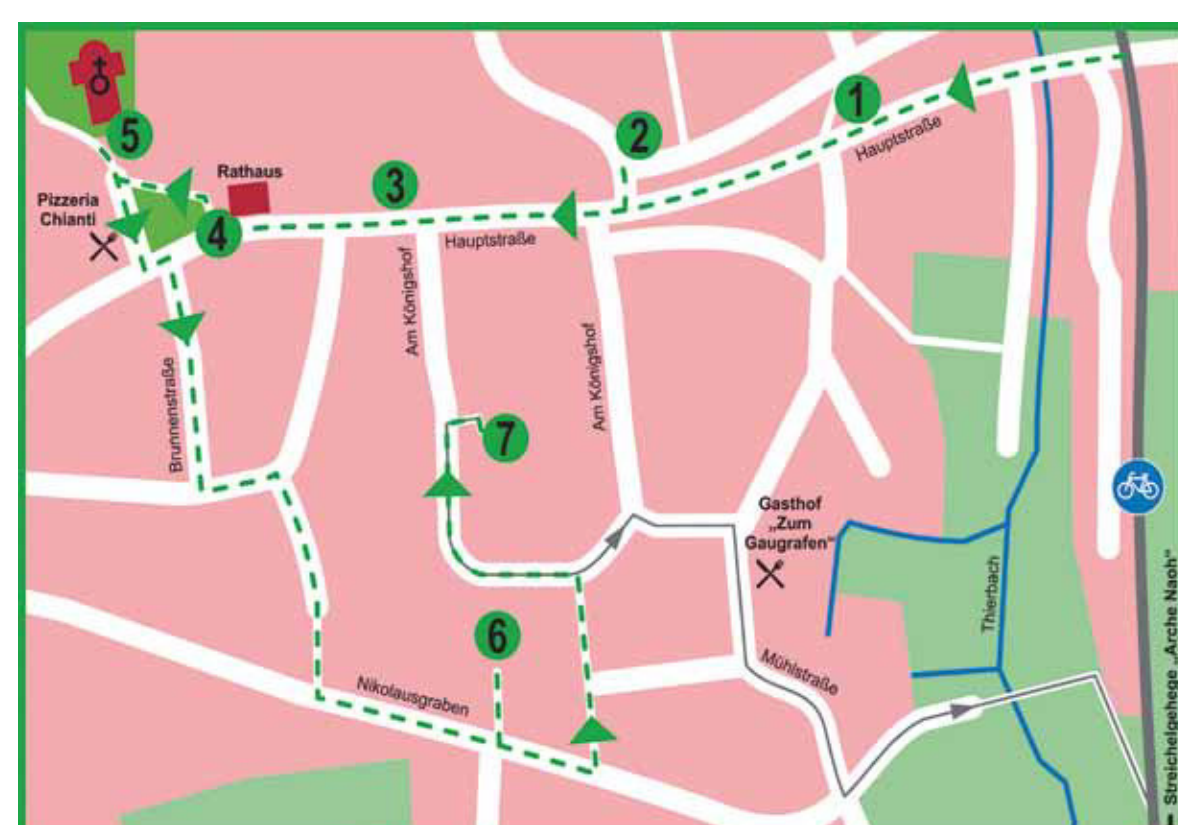
Engel als Kämpfer für Gott, als Helfer der Menschen und als Boten Gottes.



Die 27 mit Engelsköpfen verzierten Orgelpfeifen der Seufert-Orgel von 1764 weisen auf die himmlischen Engelchöre hin und zeigen uns, dass die festlichen Klänge der Orgel zum Lob der göttlichen Dreifaltigkeit erschallen.

Das Relief „Marienlod“ an der Hauptstraße unterhalb des Rathauses aus der Zeit um 1460 wurde vermutlich von dem unten in der Mitte abgebildeten Ehepaar gestiftet, dessen Name nicht bekannt ist.

Der Stil lässt auf einen Künstler aus dem Nürnberger Raum schließen.



An der Ausstattung der Schutzengelkirche wirkten bedeutende Künstler wie Ferdinand Tietz, Johannes Andreas Urlaub, Peter Scheidhauff, Augustino und Matterno Bossi und Heinz Schiestl mit.

Kulturgeschichtliche Besonderheiten stellt ein Rundgang durch Gaukönigshofen vor, an den Sie an dieser Stelle anschließen können.

Am Königshof

Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert waren verschiedene Adelsgeschlechter Lehensherren in Gaukönigshofen. Dazu zählten die Geyer, die Zobel von Gieselstadt und die Herren von Rosenbach.



Mitten im Ort stand im Freihof das „Schlösschen“, das die Freiherrn von Rosenbach 1716 erwarben. Heute steht dort der Neubau der Schule.

Im Freihof siedelten sich wohl schon im 16. Jahrhundert die ersten jüdischen Einwohner im Dorf an. Um 1830 war ein Fünftel der Ortsbevölkerung jüdischen Glaubens.



Links: Blick in die Synagoge. Die Dorfherrschaft in Gaukönigshofen hatten das Hochstift Würzburg und die jeweiligen Freiherren des Freihofs inne. Hier konnten sich jüdische Familien leichter ansiedeln als im hochstiftischen Ortsteil. Nach der gesetzlichen Gleichstellung 1871 konnten sie Ämter und Funktionen in der Gemeinde und in Vereinen übernehmen und sich am Gemeindeleben beteiligen. Zu großem wirtschaftlichen Erfolg brachten es die Brüder Ignaz und Vitus Weikersheimer. Auch in Gaukönigshofen litt die jüdische Bevölkerung ab 1933 unter den Repressalien der nationalsozialistischen Herrschaft. 25 Jüdinnen und Juden gelang es, ihr Leben durch die Auswanderung zu retten, 29 Personen wurden 1942 deportiert und ermordet.

Nikolauskapelle

Ein Vorgängerbau stand hier wohl im Jahr 741, die urkundlich erwähnte ehemalige Martinskapelle. Diese war damit einer der ältesten Kirchenbauten im Ochsenfurter Gau. Die heutige Kapelle stammt in Teilen der Bausubstanz aus dem 12. Jahrhundert.

Das heute vorhandene Gotteshaus entstand Anfang des 17. Jahrhunderts und hat eine charakteristische Echerspitze. Das Gebäude steht heute auch evangelischen Christen als Gottesdienstraum zur Verfügung.



Gaukönigshofen was first mentioned in writing in 741 and was part of the newly founded diocese of Würzburg. The former royal court with the chapel of St Nicholas developed around the centre of a manor of the lower nobility. The later-built Church of the Guardian Angels, which towers over the village, is also known as the Cathedral of the Gau and is decorated with around 100 angel figures. A Jewish community settled under the noble von Rosenbach family from the middle of the 16th century. Around 1830, a fifth of the town was Jewish. The Jewish community was wiped out by the deportations during the National Socialist era. The Deportations Memorial at the former railway station commemorates this.

Gaukönigshofen est mentionné pour la première fois par écrit en 741 et faisait partie de l'équipement du nouvel évêché de Würzburg. L'ancienne cour royale avec la chapelle Saint-Nicolas s'est développée autour du noyau d'une seigneurie de basse noblesse. L'église des anges gardiens, construite plus tard et surplombant le village, est également connue sous le nom de «Dom vom Gau» (cathédrale du Gau) et est ornée d'une centaine de statues d'anges. Sous la famille noble von Rosenbach, une communauté juive s'est installée à partir du milieu du 16ème siècle. Vers 1830, un cinquième de la localité était de confession juive. La communauté juive a été exterminée par les déportations à l'époque du national-socialisme. C'est ce que rappelle le lieu commémoratif des déportations situé à l'ancienne gare.